

## Ringelnatz, Joachim: Blindschl (1908)

1 Ich hatte einmal eine Liebschaft mit  
2 Einer Blindschleiche angefangen;  
3 Wir sind ein Stück Leben zusammen gegangen  
4 Im ungleichen Schritt und Tritt.

5 Die Sache war ziemlich sentimental.  
6 In einem feudalen Thüringer Tal  
7 Fand ich – nein glaubte zu finden – einmal  
8 Den ledernen Handgriff einer  
9 Damenhandtasche. Es war aber keiner.

10 Ich nannte sie »Blindschi«. Sie nannte mich  
11 Nach wenigen Tagen schon »Eicherich«  
12 Und dann, denn sie war sehr gelehrig,  
13 Verständlicher abgekürzt »Erich«.

14 Allmittags haben gemeinsam wir  
15 Am gleichen Tische gegessen,  
16 Sie Regenwürmer mit zwei Tropfen Bier,  
17 Ich totere Delikatessen.

18 Sie opferte mir ihren zierlichen Schwanz.  
19 Ich lehrte sie überwinden  
20 Und Knoten schlagen und Spitzentanz,  
21 Schluckdegen und Selbstbinder binden.

22 Sie war so appetitlich und nett.  
23 Sie schlief Nacht über in meinem Bett  
24 Als wie ein kühlender Schmuckreif am Hals,  
25 Metallisch und doch so schön weichlich.  
26 Und wenn ihr wirklich was schlimmstenfalls  
27 Passierte, so war es nie reichlich.

28 Kein Sexuelles und keine Dressur.

29 Ich war ihr ein Freund und ein Lehrer,  
30 Was keiner von meinen Bekannten erfuhr;  
31 Wer mich besuchte, der sah sie nur  
32 Auf meinem Schreibtisch steif neben der Uhr  
33 Als bronzenen Briefbeschwerer.

34 Und Jahre vergingen. Dann schlief ich einmal  
35 Mit Blindschi und träumte im Betti  
36 (jetzt werde ich wieder sentimental)  
37 Gerade, ich äße Spaghetti.

38 Da kam es, daß irgendwas aus mir pfiß.  
39 Mag sein, daß es fürchterlich krachte.  
40 Fest steht, daß Blindschi erwachte  
41 Und – sie, die sonst niemals nachts muckte –  
42 Wild züngelte, daß ich nach ihr griff  
43 Und sie, noch träumend, verschluckte.

44 Es gleich zu sagen: Sie ging nicht tot.  
45 Sie ist mir wieder entwichen,  
46 Ist in die Wälder geschlichen  
47 Und sucht dort einsam ihr tägliches Brot.

48 Vorbei! Es wäre – ich bin doch nicht blind –  
49 Vergebens, ihr nachzuschleichen.  
50 Weil ihre Wege zu dunkel sind.  
51 Weil wir einander nicht gleichen.

(Textopus: Blindschl. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/42795>)